

Der verlorene Kampf ... aber er war nicht umsonst!

Lebenserinnerungen des Antifaschisten Willi Meyer-Buer

Im Neue Impulse Verlag, Essen, ist die Autobiographie unseres 1997 verstorbenen Kameraden Willi Meyer-Buer erschienen. Darin hat der antifaschistische Widerstandskämpfer, Mitbegründer der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes und kommunistische Parlamentarier auf 220 Seiten seine reichen Lebens- und Kampferfahrungen niedergeschrieben. Vorgesetzt ist ein Vorwort des Verlages sowie ein Geleitwort seines Rechtsanwalts und Freundes Heinrich Hannover. Ein Anhang mit Presseberichten über das 1963 gegen ihn inszenierte Gerichtsverfahren sowie eine Broschüre, in der die KPD-Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft Rechenschaft über ihre Arbeit ablegt, schließen die Publikation ab.

Am 20. Mai 1963, gerade mal 18 Jahre nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus, verurteilte das Landgericht Bremen Willi zu acht Monaten Gefängnis mit fünfjähriger "Bewährung". Das einzige "Vergehen": Er hatte trotz KPD-Verbot als Einzelbewerber bei der Bundestagswahl 1961 kandidiert. Dieser erneute Prozess gegen ihn steht am Anfang seiner Lebenserinnerungen. Der Staatsanwalt des Landgerichts hielt dem Antifaschisten vor, "ein unbeherrschter, fanatischer Anhänger der KPD" zu sein. Drei Jahrzehnte vorher, 1934, hatte der Staatsanwalt des Nazi-Gerichts in Hamm dem von den Folterknechten der Gestapo geschundenen Häftling Willi Meyer-Buer in ähnlichen Worten vorgeworfen, er sei ein "unverbesserlicher Kommunist", vor dem die Volksgemeinschaft geschützt werden müsse.

Am 30. April 1911 in Gelsenkirchen geboren, wurde Willi mit 20 Jahren Mitglied des KJVD und der KPD. Schon bald darauf übergab das deutsche Großkapital Hitler die Macht. Der junge Kommunist ging in die Illegalität. Teil 1 seiner Lebenserinnerungen umfasst die Zeit des Faschismus, in der er sieben Jahre in Zuchthäusern und Konzentrationslagern verbringen musste. Die Solidarität seiner kommunistischen Mitgefangenen, aber auch die sozialdemokratische Leidensgenossen, half ihm diese schweren Jahre zu überstehen, wie seine unter Gefahr für das eigene Leben geleistete Solidarität zum Überleben kranker und gefährdeter Kameraden betrug.

Nach der Befreiung vom Faschismus engagierte Willi sich sofort in der "Kampfgesellschaft gegen den Faschismus", beim Aufbau der KPD und der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes. Er wirkte mit bei der Erarbeitung der Bremischen Landesverfassung und in einer Arbeitsgruppe für das Grundgesetz. Von 1946 bis 1959 gehörte er dem bremischen Parlament an, zehn Jahre der Landesbürgerschaft und nach dem Verbot der KPD 1956 noch drei Jahre der Stadtbürgerschaft als "Unabhängiger Sozialist". In der Literatur über die

Bremische Bürgerschaft kommen selbst bürgerliche Chronisten nicht umhin, dem Fraktionsvorsitzenden der KPD zu bescheinigen, er habe "sicher in der Diktatur, routiniert und geschliffen, ja mitunter brillant als Redner" seine Aufgabe erfüllt.

Willi kämpfte von der Parlamentstribüne wie auf der Straße entschieden gegen die Remilitarisierung und die Spaltung Deutschlands durch das Adenauer-Regime. Unermüdlich kämpfte er über die Verbrechen des Faschismus auf und trat neonazistischen Umtrieben entgegen. Ebenso unentwegt wirkte er für die sozialen Anliegen der Werft- und Hafnarbeiter, der Kriegsoffer, Parzellenbewohner und kleinen Grundstückseigentümer. Die ersten Nachkriegsjahre stehen im Zentrum von Teil 2 der Lebenserinnerungen.

Als es 1968 möglich wurde, eine legale kommunistische Partei zu konstituieren, gehörte Willi zu denen, die in Bremen die in-

itiative zum Aufbau der DKP ergriffen. Viele Jahre brachte er seine reichen Erfahrungen in die Arbeit des Bezirksvorstands der Partei ein.

Mit den Erinnerungen Willi Meyer-Buers liegt ein spannendes und lehrreiches Buch über das Leben eines mutigen antifaschistischen Kämpfers und herausragenden kommunistischen Politikers vor, dem eine möglichst große Verbreitung zu wünschen ist. Dies gerade in einer Zeit, in der die NPD und neonazistische Kameradschaften ihr Unwesen treiben und der Skandal um die Mörderbande NSU deutlich macht, dass die Staatsorgane in unserem Land noch immer auf dem rechten Auge blind sind.

Willi Meyer-Buer, Erinnerungen, Der verlorene Kampf ... aber er war nicht vergebens! Neue Impulse Verlag Essen, Mai 2013, 277 S., 19,80 EUR ISBN 978-3-910080-79-9

Willi Gerns

Bekennende Kirche in der Pflicht

Mehr als drei Jahrzehnte unterrichtete Diether Koch am Gymnasium am Barkhof und als Fachlehrer für Politik und Geschichte am LIS in Bremen. Seine persönliche und familiäre Lebensgeschichte, sein starkes Engagement in den Kirchengemeinden Unser Lieben Frauen, Jona und St. Stephani und seine Arbeit an der Herausgabe von Texten Gustav Heinemanns und Karl Barths beschreiben der 85-jährige in seinen Erinnerungen. Diether Koch wuchs in einem tief christlichen, gutbürgerlichen Elternhaus auf. Vater Hans Koch war Gymnasiallehrer, Mutter Gusta Koch Fabrikantentochter. Der Freundeskreis der Eltern stand der Bekennenden Kirche nahe, was für den heranwachsenden Sohn Diether zur Verpflichtung werden sollte. Sein Bewusstsein entwickelt sich unter Bombenhagel und im Widerspruch zwischen dem behutsamen Heraushalten der Eltern und den vorsichtigen Bemühungen seines Patenonkels Ulrich, die Familie über die grauenhaften Judenmorde im besetzten Osten aufzuklären. Als die Bombenangriffe auf Bremen 1943 zunahmen, gingen Mutter und Kinder zur Großmutter nach Alfeld/Laite. Dem HJ-Dienst und der Einberufung zur Waffen-SS konnte der 19-jährige kurz vor Kriegsende durch Rückstellung aus gesundheitlichen Gründen entkommen.

Nach der Befreiung kümmerten sich die Kochs erstmal um den Wiederaufbau in Schwachhausen, und Diether um den Schulabschluss. Helmut Golwitzer, Martin Niemöller und Gustav Heinemann wurden für den jungen Germanistikstudienten in Göttingen zu kirchlichen wie politischen Vorbildern im Bemühen um einen Ausgleich mit dem Osten. Der Appell Albert Schweitzers gegen die Atomaufrüstungspläne Konrad Adenauers bewegte die Studienreferendare in Bremen 1957 zu einer Solida-

ritätserklärung. Ausführlich schildert Diether Koch seine Unterrichtsformen am Barkhof, die Erziehung der Schüler zum selbstkritischen Denken. Wesentliches Arbeitsmittel bildeten Handreichungen, bestehend aus zahllosen unkommentierten Originalquellen unterschiedlicher bis gegensätzlicher Herkunft. Den Forderungen der Schülerbewegung 1968 konnte er nur begrenzt zustimmen. Verstärkt wandte sich Diether Koch der Lehrerausbildung zu und verstärkte seine persönlichen Kontakte zu Gustav Heinemann. Daraus ging nach gründlichen Recherchen und intensiven Gesprächen ein Buch hervor: "Die andere Stimme. Heinemann und die Deutschlandpolitik". Konflikte in den Bremischen Kirchengemeinden veranlassten die Kochs von Unsere Lieben Frauen zur Jonagemeinde und schließlich zur Stephan-Gemeinde überzutreten. Wesentliche Rolle spielte die Bedeutung der Barmer Erklärung für die Friedens- und Entspannungspolitik. Intensiv beschäftigte sich Diether Koch mit den Schriften Karl Barths, der sehr entschieden gegen die Atomrüstung aufgetreten war. Daraus entstand eine Textsammlung zur Haltung von Christen in der politischen Auseinandersetzung.

Diether Kochs Erinnerungen entstanden im Rückblick nach einer schwerwiegenden Operation. Die Versäumnisse in der Beurteilung der politischen Möglichkeiten während des sog. Kalten Kriegs beschäftigten ihn sehr. Er stellt jede Selbstsicherheit infrage und fordert eine radikale Umkehr. **Diether Koch, Auf der Suche nach Verständigung und Frieden, Erinnerungen eines politischen Christen**, Donat Verlag Bremen, 384 S., ausf. Personenregister, 19,80 EUR, ISBN 978-3-943425-21-5

Raimund Gaebelen